Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 41

Artikel: Der Weitgereiste
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-513014

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus dem Schweizer Kulturleben:

«DER WAFFENSCHMIED»

Das herausragende kulturelle Ereignis an den diesjährigen Internationalen Musikfestwochen in Luzern war wohl unbestritten die szenische Uraufführung einer Oper, die lange Zeit als verschollen galt – ja, man wäre sogar geneigt zu vermuten: über die sich durch die Ungunst der Verhältnisse der Mantel des Schweigens gebreitet hatte – und die nun erstmals wiederentdeckt wurde. «Der Waffenschmied», so der Titel des Werkes, scheint zwar auf den ersten Blick mit dem gleichnamigen, wenn auch weitaus bekannteren Musikdrama von Albert Lortzing identisch zu sein. In Wirklichkeit jedoch ist es, am 12. Jänner 1843 datiert, bereits drei Jahre vor diesem entstanden, obwohl es, nach dem Urteil der Fachleute, wegen der ihm zugrunde liegenden Thematik an Kühnheit und geradezu visionärer Aussagekraft seiner Zeit um mehr als hundert Jahre vorauseilte.

Was uns aber mit besonderem Stolz erfüllen muss, das ist die erfreuliche Tatsache, dass es sich bei Willibald Fürchtegott Enzlikofer (geb. 7. 8. 1812 in Sellenbüren), dem genialen Schöpfer des reichlich spät erkannten Tonkunstwerkes, um einen Schweizer Komponisten handelt, der damit das Schicksal vieler künstlerisch tätiger Landsleute teilt, die erst nach ihrem Ableben eine posthume Würdigung erfahren.

Titelheld der Oper, für die Enzlikofer selbst das Libretto schrieb, ist der unerschrockene Recke Diethelm Gschpürle aus Bürlikon, ein munterer, fröhlicher Meistergesell altgermanischer Prägung, der mit breitem Grinsen am Amboss steht, auf den einhämmernd er seine berühmten Waffen schmiedet, die weitherum beliebt und begehrt sind. Freund wie Feind schicken ihre Abgesandten zu ihm, um sich mit Waffen bei ihm einzudecken. Er schätzt jeden Auftraggeber, ohne Ansehen der Person, Konfession oder Hautfarbe. Wer immer die Macht und das Geld hat, bei ihm zu kaufen, ist ihm willkommen; denn er ist nicht nur ein guter Waffenschmied, sondern darüber hinaus eine ausgesprochene Verkaufskanone. Bald ist seine Marktposition so gefestigt, dass er eine uneingeschränkte Macht im Staate darstellt. Ueberall in der Welt, wo es Anzeichen dafür gibt, dass schwelende Konflikte nurmehr mit Waffengewalt gelöst werden können, tauchen die Agenten des Waffenschmieds auf: in Gallien, den überseeischen Provinzen, Palästina, auf Kypros und sogar im fernen Afrika auf den Schauplätzen der Sklavenerhebung. Ungemein eindrucksvoll ihr Schlusschor am Ende des ersten Aktes: «Nun wappnet euch, versorgt mit Waffen, / das unterscheidet euch vom Affen.»

Im zweiten Akt ist den Bürgern jenes Landes, in welchem Diethelm Gschpürle sein einträgliches Gewerbe treibt, nicht mehr so ganz wohl bei der Sache. Sie erwirken vom Souverän gewisse Auflagen, um den schwunghaften Handel des Waffenschmieds in Grenzen zu halten. Aber Diethelm Gschpürle wäre kein guter Waffenschmied, wenn er es nicht verstände, die erforderlichen Pläne zu schmieden, mit denen man solche Verbote umgeht. Er greift zu den Methoden der doppelten Legalität, wie man sie sonst seinen Gegnern vorzuwerfen pflegt, und verlegt einige Schmiedeessen in das Ausland. Dort arbeitet er, ein zu derben Spässen aufgelegter Poltergeist mit jovialem Grinsen, weiterhin ungestört im Auftrag der Könige, Magnaten und Herrscher, lacht sich dabei ins Fäustchen und schmettert seine vor Lebenslust überschäumende Arie: «Freunde, singt mit mir im Chor: o heiliges Kanonenrohr!»

Der vorläufig letzte Akt des fragmentarischen Werkes zeigt Diethelm Gschpürle auf der Höhe seines Erfolgs. Er wird nicht nur umbuhlt wie nie zuvor, sondern geradezu mit Ehrungen und Auszeichnungen überhäuft. Nachdem ihm schon der Papst für seine guten Dienste innerhalb der Organisation «Justitia et Flabs» eine Seligsprechung zu Lebzeiten in Aussicht stellt (Sacrosanctum sanctionem patriae), erfährt der Waffenschmied darüber hinaus die freundschaftliche Zuneigung eines mächtigen Kaisers aus Transkaukasien, der den wohlklingenden Titel «Licht der Arier» trägt und gemeinhin als Armleuchter des Orients bekannt ist. Mit ihm strebt Diethelm Gschpürle eine innige Waffenbrüderschaft an. Gemeinsam wollen sie der Welt ein Beispiel guten Willens geben und ihre Feinde Mores lehren.

An dieser Stelle bricht das oratorische Tongemälde Willibald Fürchtegott Enzlikofers unvermittelt ab, ohne den kleinsten Hinweis auf seine Nichtvollendung zu hinterlassen. Man mag dies, aus heutiger Sicht, zwar bedauern, ändern kann man daran allerdings nichts.

Zur Schweizer Welt-Uraufführung bleibt immerhin zu sagen, dass sie als in allen Teilen gelungen bezeichnet werden kann. Die Rollen waren hervorragend besetzt, die Chargen glänzend verteilt. Lediglich in den Dementi-Arien des zweiten und dritten Aktes wies der Hauptdarsteller einige Unsicherheiten auf, die indessen mit seiner Indisposition entschuldbar sind. «Der Waffenschmied» ist ein Werk von symbolischer Tiefgründigkeit und eigenwilliger Prägnanz, das zum Aufhorchen zwingt und eine willkommene Bereicherung unserer Opernliteratur darstellen dürfte. Es mutet uns heute unverständlich an, weshalb es so lange gedauert hat, bis man diese ergreifend schöne Oper dem Dunkel der Vergessenheit entriss. Wir könnten uns sehr wohl vorstellen, dass man sie eines Tages als nationalepisches Musikdrama auf den Freilichtbühnen von Altdorf, Interlaken oder vor der Barockfassade des Klosters Einsiedeln zu sehen bekommt.

Peter Heisch

Der Weitgereiste

Ein Schweizer, der das Reisen liebte
und diese Sportart fleissig übte,
traf, wo er kam, zu seiner Scham
gar vieles Unperfekte an:
In Madrid kriegte er kein Möstli,
in Hamburg ass man zu viel Fisch,
in Warschau gab es keine Rösti,
im Kongo Fliegen auf dem Tisch,
in Java gab's nur Asiaten,
in Bagdad sprach kein Mensch wie wir,
in den Favelas sah er Ratten,
in Pilsen gab's kein Schweizer Bier.

Herr Schweizer, wiederum daheim
bei Röschti, Bratwurst, Stumpen, Wein,
stellt abends fest in seiner Beiz:
Vollkommen ist's nur in der Schweiz!

Moustic

Aether-Blüten

Aus einem «Wedelkurs mit Schnupperlehre für Zwei- bis Vierbeiner» aus dem Studio Bern gepflückt: «Wussten Sie, dass an jedem fünften Radio ein Hund mithört?»

Ohohr

Birkenblut, das Haarwasser aus der Werkstatt der Natur.

Party-Zeit

Nun ist wieder die Zeit des fröhlichen Zusammenseins gekommen. Die Zapfen knallen (auch die alkoholfreien), die Gläser klirren, die Asche wird im Kreis herum zerstäubt, und es tropft von allen Seiten auf die Teppiche. Glück hat, wer da einen Orientteppich von Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich sein eigen nennt. Den kann er wenigstens bei Terlinden reinigen lassen!

HERSTELLER: BRAUEREI USTER
der edle Traubensaft
RESANO
naturrein
P. BARTENSTEIN AG 8610 USTER

Aufgegabelt

Die bedenklichste der Perversionen liegt darin, dass einerseits alle Gemeinwesen inklusive Eidgenossenschaft in hoffnungslosen Defiziten herumrudern, dass der Pleitegeier umgeht, dass Energieknappheit droht, dass der Bürger zum Masshalten ermahnt wird, und dass anderseits ein Lebensstil propagiert und praktiziert wird, der jedes normale Menschsein verspottet . . .

Tages-Nachrichten